

Radio predigt

Pia E. Gadenz-Mathys

Auf der Seite der Machtlosen

Lk 11,1–13

Angela Römer

Die spirituelle Vernunft und das Reich Gottes

Mt 6,31–33

Herausgeber:
Katholischer Mediendienst und
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt Auf der Seite der Machtlosen Pia E. Gadenz-Mathys Theologin und Gemeindeleiterin Kapellenweg 9, 3600 Thun	3
Evangelische Radiopredigt Die spirituelle Vernunft und das Reich Gottes Angela Römer, Pfarrerin Länggassstrasse 70b, 3012 Bern	9

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, E-Mail: verlag@canisius.ch.

Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement ab 2002, zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Auf der Seite der Machtlosen

Verschiedentlich hatte ich die Gelegenheit, Reisen in die Ursprungsländer der Bibel zu unternehmen. Dabei erlebte ich unter vielem anderen auch die einmalige Landschaft der Wüste. Der Aufenthalt in der Wüste beeindruckt mich sehr. Jedes Mal hinterlässt sie in mir ein unvergessliches und tiefes Erlebnis: Die grossartigen Gebirgsformationen, die endlosen Sanddünen, die Nacht unter den funkelnden Sternen der grossen Himmels-
glocke. Zugegeben, das tönt nach Romantik. In Wirklichkeit ist die Wüste vor allem ein Ort, wo vieles fehlt: das Wasser, der Regen, der Schatten, alles, was Leben ermöglicht. Deshalb haben die Völker des Orients die Wüste nie geliebt. Der Nomade sehnt sich nicht nach der Wüste, sondern nach der Oase, nach dem Land, «wo Milch und Honig fliessen». Und trotzdem: Es gab immer wieder Menschen, die dort, von nichts abgelenkt, das Ideal der Reinheit verwirklichen wollten, sei es damals die Gruppe von Qumran, sei es Johannes der Täufer, seien es die frühchristlichen Mönche. Gerade im 4. und 5. Jahrhundert gab es mehr als zehntausend Einsiedler und Mönche in der ägyptischen Wüste. Sie zogen in die Einsamkeit hinaus mit dem Wunsch, das Leben Jesu in der Wüste nachzuahmen. Und sie berichten von Anfechtungen und Versuchungen, von Leidenschaften und Auseinandersetzungen mit dem Teufel.

Wir haben vor wenigen Tagen, am Aschermittwoch, die österliche Busszeit begonnen. Heute, am 1. Fastensonntag, hören wir von der Bewährungszeit Jesu in der Wüste. Der Evangelist Matthäus erzählt uns, wie der Gottessohn vom Teufel versucht wird:

«In jener Zeit wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel in Versuchung geführt werden. Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, bekam er Hunger. Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl, dass aus diesen Steinen Brot wird. Er aber antwortete: In der Schrift heisst es: Der Mensch lebt nicht nur von Brot,

sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt. Darauf nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heisst in der Schrift: Seinen Engeln befiehlt er, dich auf ihren Händen zu tragen, damit dein Fuss nicht an einen Stein stösst. Jesus antwortete ihm: In der Schrift heisst es auch: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen. Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest. Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen. Darauf liess der Teufel von ihm ab und es kamen Engel und dienten ihm» (Mt 4,1–11).

Zugegeben, es ist nicht einfach, den Wirklichkeitsgehalt der Begegnung Jesu mit seinem Versucher zu bestimmen. Das Auftreten des Teufels in leibhafter Gestalt auf den wechselnden Schauplätzen der Wüste, des Tempels und des Berges, erfüllen uns mit Unbehagen und Fragen. Die Älteren unter uns haben vielleicht noch die bildhaften Predigten über Hölle und den Teufel in den Ohren, andere wiederum mögen den Teufel längst zur überholten Vorstellungswelt früherer Jahrhunderte zählen. Ich entscheide mich mit neueren Autoren dafür, dass das Auftreten des Teufels nicht als wahrnehmbarer Vorgang verstanden werden soll, sondern in bildhafter Weise einen Entscheidungsprozess beschreibt, der sich vorwiegend im Inneren Jesu abspielt hat.

Auch wir kennen doch den Kampf mit Anfechtungen und Versuchen. Er gehört zum Leben. Auch werden wir von unseren Leidenschaften versucht. Gerade die christlichen Mönche aus der Frühzeit sprechen immer wieder von den Dämonen, die uns bekämpfen. Sie meinen damit, dass in uns Kräfte auftauchen, die uns überwältigen und dorthin ziehen, wohin wir nicht gehen wollen. Wir erfahren selber, dass wir Momente erleben, in denen

wir uns hin- und hergerissen fühlen von verschiedenen Gedanken. Es gibt sie, die tobenden Kämpfe in unserem Innern zwischen gut und böse, zwischen Liebe und Hass, zwischen Egoismus und Menschenfreundlichkeit – Kräfte, die unser Leben durcheinander bringen.

Matthäus berichtet uns in seinem Evangelium, dass auch Jesus solche verwirrende Kräfte am eigenen Leib erfahren hat. Bevor Jesus sich aufmacht, in der Öffentlichkeit das Reich Gottes zu verkünden, geht er in die Einsamkeit, um Gott zu suchen, Gott zu finden, ihm in der Tiefe seines Herzens anzugehören. Darum fastet er. Er verzichtet auf alle Annehmlichkeiten, auf Essen und Trinken. In seiner betenden Einsamkeit, in der Mitte seiner Existenz, in seinem Verhältnis zu Gott, wird Jesus in dieser Wüste versucht. Die drei Versuchungen zielen darauf ab, Jesus bei seiner Auszeichnung «Du bist Gottes Sohn» zu packen, ihn zu ihrem Missverständnis zu verlocken, zu ihrem Missbrauch zu reizen und damit ihn selbst und seine Sendung zum Scheitern zu bringen: «Wenn du wirklich der Sohn Gottes bist, dann...» Warum nicht im spürbaren Hunger seine Möglichkeiten als Gottessohn zur Selbsterhaltung nutzen? Warum nicht im Zweifel mit Gott Experimente anstellen, um Sicherheitsgarantien zu haben? Und warum nicht in der Verlassenheit, wo niemand sich um einen kümmert, wo man ganz erbärmlich elend und verlassen ist, wo niemand einen beachtet, wo die Welt ganz anders ist und sich wichtig fühlt und zur Tagesordnung über einen hinweggeht, mit dem Traumangebot für einen Kniefall die ganze Welt gewinnen?

Der Teufel ruft die Diskrepanz zwischen dem innersten Wissen Jesu um seine wahre Stellung, um seine letzte Wirklichkeit auf gegen das, was er so erfährt in seinem Hunger, in seiner Unbeachtetheit und Machtlosigkeit, und sagt: Greif zu! Es werde Brot, ich muss beachtet werden und mir muss alle Macht dieser Welt gehören! Jesus antwortet mit Zitaten aus der Heiligen Schrift, die alle an die grossen Mahnungen erinnern, die Moses einst dem Volk Israel erteilt hat: «*Gott wolle dich erkennen las-*

sen, dass der Mensch nicht nur vom Brot lebt, sondern von allem, was der Mund des Herrn spricht» (Dtn 8,3ff). Indem Jesus die erste Versuchung, Steine in Brot zu verwandeln, abwehrt, handelt er so, wie es Gott von seinem Volk erwartet hat. Auch die zweite Versuchung, durch einen Sprung vom Tempel ein Schauwunder zu provozieren, weist Jesus mit einer Mahnung des Moses zurück: *«Ihr sollt euren Gott nicht auf die Probe stellen, wie ihr ihn bei Massa auf die Probe gestellt habt»* (Dtn 6,16). Und bei der dritten Versuchung, den Dämon der Macht anzubeten, handelt Jesus noch einmal im Sinn der Abschiedsreden des Mose: *«Den Herrn deinen Gott sollst du fürchten und ihm allein dienen»* (Dtn 6,13). Obwohl ihn hungert, will Jesus vom Brot Gottes leben. Er will Gott dienen und schliesslich sich in der Wirklichkeit, die er in der Wüste erleidet, die Armut, die Einsamkeit und die Machtlosigkeit bewusst auf sich nehmen. Somit zwingt Jesus den Teufel, sein Feld zu räumen. Seinem Vater im Himmel zugewandt, verkörpert er in seinem Gehorsam gegenüber Gott und seinem Gesetz die Glaubensgemeinschaft des auserwählten Volkes. So hat Gott sich dies von jeher für sein Volk gewünscht!

Wovon leben wir? Gelingt es uns, die Unterscheidung zwischen Gott und den Götzen zu machen? Woran hängt unser Herz? Wollen wir ehrlich, dass Gottes Reich komme? Gelingt es uns, anzunehmen, was über uns verfügt ist: Vielleicht gerade die Armut, die Einsamkeit, das Unvermögen, die Welt anders zu machen, als sie für uns in unserem Leben ist? In seinen Versuchungen stellt sich Jesus gerade auf die Seite des armen, des verlassenen und machtlosen Menschen. In seiner Bewährung sagt Jesus das, was jeder Mensch eigentlich sagen kann: dass er vom Brot Gottes leben will, dass man Gott nicht versuchen darf, und dass man Gott dienen muss. Dass man eben das tun muss, was wir Menschen alle tun müssen: uns schicken in die Wirklichkeit, die wir erleiden, auch in der Armut, auch in der Einsamkeit und der Machtlosigkeit. Gerade darin geht Jesus als Sohn Gottes in das ein, was unser ist: in die Armut, in die Einsamkeit und in den

Dienst Gottes. Jesus geht damit den Weg zu uns, dorthin, wo wir sind, wir die Armen und Machtlosen, die Einsamen und Verlassenen. Als solche sind wir eingeladen zu sagen: Jesus, wenn du der Sohn Gottes bist, dann sei du unser Menschensohn und erlöse, was wir zu tragen und auszuleiden haben!

Fassen wir kurz zusammen: Die Wüste ist ein Bild für Verinnerlichung und Überwindung und der Raum der Begegnung mit dem lebendigen Gott. Hier fordert er das freie Ja des Menschen heraus, er verlangt Glaube und Gehorsam, Gegenliebe und Bereitschaft zum Mitgehen. So gesehen wird die Wüste zum Ort der Entscheidung und der Prüfung darüber, ob wir bereit sind, gerade hier uns von Gott «erziehen» und führen zu lassen. Jesus ist in der Wüste der Versuchung des Teufels ausgesetzt. Darin macht er auch die Erfahrung der gütigen Nähe Gottes. Wenn Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, gerade in dieser Zeit «Wüste» im eigenen Leben erfahren, wenn Sie an Ihrer Einsamkeit und Erfolglosigkeit leiden, wenn Sie sich an der Ungeborgenheit und Ohnmacht schwer tun und in den Mühen und Versuchungen des Lebens zu verzweifeln beginnen – dann sind Sie gefragt (ich nehme mich dazu), nicht in die tägliche Routine und Oberflächlichkeit zu fliehen oder gar in Verzweiflung und Resignation, sondern gerade hier und so sich Gott zu übergeben, sich für seine Nähe und Liebe zu öffnen. Verstehen wir die «Wüste» als Chance und Aufgabe, um Gott zu suchen und in den Anfechtungen reif zu werden. Ich wünsche Ihnen und mir, dass die «Wüste» unseres Lebens nicht Raum des Todes, sondern Raum des Lebens sei.

Die spirituelle Vernunft und das Reich Gottes

Mt 6, 31–33

Es gibt die rationale Vernunft

Wären Sie nicht manchmal auch gerne einfach ein wenig gescheiter? Etwas intelligenter als Sie sich selber beurteilen oder von andern beurteilt werden? So dass Sie vernünftig mitreden könnten, wenn andere etwas Kluges sagen oder eine Antwort wüssten auf Fragen, bei denen Sie bisher hilflos waren? Wir müssen ja nicht gerade zu solchen Gedächtniskünstlern gehören, wie sie in der Fernsehsendung «Grips-Show» auftreten: Menschen, deren Gehirn ungeheure Leistungen vollbringt. Sie können sich eine endlose Reihe von Dingen merken oder in Blitzesschnelle Rechenaufgaben lösen, wie wir das sonst nur von Computern kennen. Diese Gehirnakrobaten haben einen sehr hohen IQ, einen hohen Intelligenzquotienten, den man offenbar messen kann. Mir wäre ja schon geholfen, wenn ich nicht dauernd vergessen würde, was ich einmal gewusst habe oder wenn mir bitte der Name einfiel von dem Gegenüber, dessen Gesicht mir doch bekannt vorkommt oder wenn mir nicht plötzlich das entfallen würde, was ich gerade eben noch sagen wollte. Schlimmer sind sicher die Menschen dran, die ihr ganzes Leben lang darunter leiden, dass sie in der Schule als nicht intelligent galten. Dabei zählt in der Schule ja vor allem die Intelligenz, die es beim Rechnen und Schreiben braucht und nicht all das, was einen Menschen sonst noch dazu befähigt, sich im Leben vernünftig zu verhalten. Was für ein Leiden, wenn ein reifer Mensch noch im Alter Alpträume durchlebt, weil er Rechenaufgaben im Traum noch immer nicht lösen kann!

Aber sie braucht die emotionale Vernunft

Zum Glück hat die Wissenschaft entdeckt, dass es zum vernünftigen Leben noch eine andere Intelligenz braucht als die rationale. Um konkrete Lebensprobleme zu bewältigen, brauchen wir auch eine emotionale Vernunft; neben dem IQ also einen sogenannten EQ, eben eine emotionale Intelligenz. Aber haben wir das nicht immer schon gewusst? Das Herz muss mitdenken, wenn wir menschlich sein wollen. Berechnende Intelligenz alleine überlassen wir gescheiter den Computern. Neben einem gewissen Mass an rationalem Verstand braucht es vor allem Verständnis, Einfühlung und Intuition, damit Beziehungen gelingen und Probleme am Arbeitsplatz gelöst werden können. Unser Denken braucht das Fühlen, damit wir einigermaßen vernünftig auf die Herausforderungen des Alltags reagieren können. Unsere Situation heute könnte man vielleicht so beschreiben: wir verfügen zwar über immer mehr Wissen, haben aber immer weniger Gewissheit. Was macht noch Sinn im Leben und wofür lohnt es sich überhaupt zu leben?

Und zum Glück gibt es noch die spirituelle Vernunft

Warum ich das alles erzähle? Weil ich gelesen habe, dass in den letzten Jahren eine neue Art von Vernunft erkannt worden ist, die spirituelle Vernunft (SQ). Und das finde ich für Christen und überhaupt für Menschen, die sich für Religion und Spiritualität interessieren, höchst spannend. Was ist das für eine Vernunft, diese spirituelle Vernunft? Hilft sie im täglichen Leben mit seinen Sorgen und Freuden? Und wer hat sie? Gibt es Menschen, die sie nicht haben? Oder kann man sie fördern?

Um mit dem Letzten anzufangen: die spirituelle Vernunft ist uns angeboren, sagt die Gehirnforschung, aber natürlich kann sie wie alle anderen Gaben verkümmern oder sie kann gefördert werden. Wir brauchen sie besonders dann, wenn im Leben Brüche und Krisen auftauchen. Meine spirituelle Vernunft stellt

sich dann Fragen, sie fragt z.B.: Warum ist mir das passiert? Welchen Sinn könnte ich diesem Schicksalsschlag abgewinnen? Und sie sucht nach Antworten. Meine emotionale Vernunft hilft mir erst einmal, auf eine Situation angemessen zu reagieren. Wenn ich einen schmerzlichen Verlust erlitten habe, ermöglicht die emotionale Vernunft mir, den Schmerz anzunehmen und zu trauern. Aber dann braucht es darüber hinaus meine spirituelle Vernunft. Sie erst befähigt mich, solch eine Situation irgendwann auch kreativ zu verändern, sie nicht nur anzunehmen. Vielleicht zeigt sie mir nach dem Verlust eines geliebten Menschen, dass meine Liebesfähigkeit, die sich bisher auf einen Menschen konzentriert hatte, noch ganz andere Möglichkeiten hat und zu einer umfassenderen Liebe werden kann, einer Liebe zu all dem, was sichtbar und unsichtbar mich umgibt. Meine spirituelle Vernunft brauche ich dann, wenn mein Verstand an Grenzen kommt, wenn mein kleines Ich nicht mehr weiter weiss. Und weil wir spirituell vernünftige Menschen sind, ahnen wir, dass es etwas gibt, das grösser ist als wir, etwas, das uns übersteigt und umfasst. Und manchmal erfahren wir es ganz direkt, dass sich eine Quelle für uns auftut, aus der wir schöpfen können. Plötzlich erkennen wir: Ach! Darum ist mir das passiert! Darin könnte für mich der Sinn meines Schicksals liegen.

Früher war der Zugang zu solchen Quellen leichter. Da war die Familie, die Halt gab, weil man einfach dazu gehörte, auch wenn man versagt hatte; oder es waren die Kirchen, die dem Leben einen Sinn gaben, weil sie Antworten auf letzte Fragen hatten, die ich als Einzelner übernehmen konnte. Das alles ist heute brüchig geworden oder nur noch in Ansätzen vorhanden. Heute müssen wir selber danach suchen, was für uns grösser ist und umfassender als wir selber.

Was könnte das alles mit dem Reich Gottes zu tun haben?

Eine mögliche Antwort liegt für mich immer noch in der christlichen Tradition, besonders in dem, was Jesus Christus den Men-

schen damals vorgelebt und angeboten hat. Ich vermute, dass dieses Grössere, in das unser Leben eingebettet ist und das ihm Sinn verleiht, etwas zu tun hat mit dem, was Jesus «Reich Gottes» oder «Himmelreich» nennt.

In der Bergpredigt am Ende vom 6. Kapitel des Matthäusevangeliums heisst es:

Darum sollt ihr euch nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen oder was werden wir trinken oder womit werden wir uns kleiden? Denn nach all diesen Dingen trachten die Menschen, die Gott nicht kennen. Euer himmlischer Vater weiss ja, dass ihr all dieser Dinge bedürft. Suchet vielmehr zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit! Dann werden euch alle diese Dinge hinzugefügt werden. (Mt 6, 31–33)

Es ist, als ob hier noch einmal eine neue Dimension angesprochen wird: eine Art von Vernunft und Lebensweisheit, die die drei anderen voraussetzt und übersteigt. Diese Vernunft oder besser diese Lebensweisheit bringt Gott ins Spiel und damit einen weiten Horizont. Gott oder wie Jesus sagt, Gottes Reich und seine Gerechtigkeit, das ist das grosse Ganze, das meint das gelingende Leben für alle. Wenn wir das im Auge behalten, sagt Jesus, dann wird sich das Kleine, die Sorge um das tägliche Leben, einfügen in das Grosse, in das gute Leben für alle. Dann wird mein täglicher Lebenskampf das rechte Mass annehmen und ich werde Kraft bekommen, auch das zu tragen, was im Augenblick noch keinen Sinn macht.

Ich verstehe dieses Reich Gottes nicht als Ort oder gar als Institution, in der ich drin bin oder auch nicht. Für mich ist es eher eine Erfahrung oder auch eine Kraft.

Das Reich Gottes – eine Erfahrung

Das Reich Gottes – eine Erfahrung, die ich mache und die Sie vielleicht ähnlich auch schon gemacht haben: Wir sitzen um

einen Tisch oder als Gruppe in einem Kreis. Da wird diskutiert und gestritten. Jeder will seinen Standpunkt behaupten, will sich ins richtige Licht setzen. Und plötzlich tritt für ein paar Sekunden Stille ein. Die Franzosen sagen: «Un ange passe». Es ist als ob ein Engel durch den Raum gegangen ist, und er verändert etwas. Eine andere Atmosphäre breitet sich aus. Es entsteht ein Bewusstsein, dass es um mehr geht als um mich und meine Position. Es wächst das Gefühl, dass wir zusammengehören und dass wir gemeinsam eingebunden und verantwortlich sind für etwas Grösseres. Auf einmal weitet sich unser Horizont und «die da draussen» gehören mit dazu zu unseren Überlegungen. Dann kann an einem Mittagstisch oder in einer Sitzung eine Ahnung vom Glück aufkommen, vom grossen Glück, dazu zu gehören zur ganzen menschlichen Gemeinschaft, nicht nur zur Gruppe oder zur Firma oder zur Kirche.

Für mich hat das Reich Gottes etwas mit dieser Erfahrung zu tun, ich selber ein kleiner Teil von etwas Grösserem, und das gibt mir Sinn und Würde und manchmal tiefe Freude. So etwas passiert zum Beispiel dann, wenn mitten in der Palaverwelt Stille eintritt und etwas Neues sich anbahnt; oder wenn wir einen Schritt aus der Alltagswelt heraustreten, um Dinge von einer anderen Perspektive her neu zu betrachten. Für viele Menschen geschieht so etwas, wenn sie allein draussen in der Natur sind. Da wächst die Gewissheit, in Gottes Welt daheim zu sein. Man kann das nicht machen, aber danach suchen, wie Jesus sagt. Wir können Orte aufsuchen oder uns mit Menschen zusammentun und so Räume entstehen lassen, in denen solche Erfahrungen eher möglich werden.

Das Reich Gottes – eine Kraft

Das Reich Gottes könnte ich auch umschreiben als Kraft, eine Kraft, die stärker ist als die eigene. Sie haben das sicher auch schon erlebt: ich bin am Ende, ich weiss nicht weiter, ich fühle mich allein und ohnmächtig. Aber ich wage doch den Schritt auf

jemand zu. Und siehe da! Da ist die Kraft eines anderen, die mich trägt! Da entdecke ich die unbekannte Nachbarin, die mir selbstverständlich alle Besorgungen macht, während ich mit Grippe im Bett liege. Oder ich bin im unpersönlichen Betrieb des Spitals fremden Menschen ausgeliefert – und dann ist da der Arzt, der auf mich als Mensch eingeht, nicht nur als Fall. Und ich spüre neue Kraft, eine grössere Kraft, die mich mitträgt gerade da, wo ich selber schwach bin. Aber manchmal fehlt mir ein Mensch als mein Gegenüber, als ein Du. Vielleicht mache ich dann neue Erfahrungen mit dem Beten um Kraft. Und vielleicht geht es mir damit wie Paulus, der die Kraft Christi gerade in seiner Schwachheit erfuhr (2 Kor 12,9).

Und natürlich mache ich ähnliche Erfahrungen mit dem Reich Gottes als Kraft, wenn ich selber jemandem zum Du, zum Gegenüber werde; wenn ich mich dafür einsetze, dass andere zu ihrem Recht kommen und ich ihnen dafür meine Zeit, meine Ideen oder mein Geld zur Verfügung stelle. Dann komme ich dem nahe, was Jesus «Gottes Reich und seine Gerechtigkeit» nennt.

Immer wieder passiert das mitten im Alltag mit seinen täglichen Sorgen, dass das grosse Ganze aufleuchtet. Dann muss ich nicht verzweifeln, dass mein Beitrag so klein ist. Nein, dann kommt alles ins richtige Mass: ich bin wichtig, weil ich dazugehöre und selber ein Teil dieser göttlichen Kraft bin.

«Sorget euch nicht», sagt Jesus, «suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, dann wird euch alles andere hinzugefügt werden.»

Wenn das nicht vernünftig ist – und sehr weise!

ANGELA RÖMER im Kanisius Verlag und im Theologischen Verlag Zürich

Zwischen Himmel und Erde

Spirituelle Wege zur inneren Quelle

72 S., brosch., Fr. 14.80
Format 12 x 19,5 cm
ISBN 3-85764-542-3 (Kanisius)
ISBN 3-290-17231-7 (TVZ)



INHALT

«Was mich interessiert, ist eine Spiritualität, die nicht nur mit dem Himmel zu tun hat, sondern vor allem mit dieser Erde. Ich will sie nicht nur mit meinem Geist leben, sondern mit und in meinem Körper. Für mich ist es eine spirituelle Frage, wie ich mit meinem Körper umgehe, ob ich ihn mit Respekt und Sorgfalt behandle, ob ich auf ihn höre und ihm gebe, was er braucht an Nahrung, Schlaf und Zärtlichkeit oder ob ich ihn ständig überfordere oder vergifte. Wenn ich sorgfältig mit der Erde und ihren Ressourcen umgehe, ist das auch eine Art, durchlässig zu werden für den Geist, der Himmel und Erde geschaffen hat. Spiritualität – das ist diese besondere Art, wie wir durchlässig werden für den göttlichen Geist.»

ZIELGRUPPE

Für alle, die ihr Leben aus dem Glauben gestalten möchten.

AUTORIN

Angela Römer-Gerner: aufgewachsen im Norden Deutschlands; das Theologiestudium führte sie in die Schweiz. Pfarrerin in Sursee/Luzern im Jobsharing mit dem Ehepartner. Seelsorgerin an der Psychiatrischen Klinik St. Urban. Studienleiterin im Bildungszentrum Gwatt am Thunersee für «Ermutigung und Befähigung zum Dienst in Kirchgemeinden», später für «Besinnung – Begegnung – Spiritualität»; seit 1998 Leiterin der Fachstelle Spiritualität der Reformierten Kirchen Bern-Jura.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder in kleinen Briefmarken oder per Einzahlungsschein) Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!